

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 25

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düfteler Schreier
S. Und ist's mir sehr ungewiss,
Was dabei noch herauskommt
Durch einen Kompromiß.

Bei unserer Bank des Bundes
Soll nämlich das Hindernis
Der Platzfrag' beseitigt werden
Durch einen Kompromiß.

Ich fürchte s'ist seiner zufrieden,
Bleibt jedem ein Vergernis;
Denn Zürich und Bern wollen alles
Und keinen Kompromiß!

Das Rührparlament.

Nur in Frank- und Österreich prügelt sich die Kammer gleich;
Doch beginnt ein neuer Jammer in der italienischen Kammer.
Wer dort etwas will beweisen, muß nicht erst nach Gründen reisen;
Denn die Braven und die Reinen fangen einfach an zu weinen.
Ja, es geht nicht lange mehr und im Volksvertreter Heer
Werden sich die Lieben, Süßen während der Verhandlung küssen!

Die Norweger wollen vom politischen Schachspiel nichts verstehen,
sonst wüssten sie, daß man nicht den König verlieren kann, ohne matt zu werden.

Wird schon noch kommen.

Hans: Lue dert, Ruedi, was isch o das dert für eine, mit dene 3
B uf der Chappe u der groÙe Mappe?

Ruedi: He du dommers Löhl, weisst du das nonig? Das heizt:
Bundeskant Bümpliz!

Hans: Henu ja, emel de wohl!

Stanislaus an Ladislaus.



Lieper Brüter!

Eg gipf scheiz doch noch 1 Gerechheit auf Erten, wenns uns die
Befimisten schon bei jeder Gelegenheit abtischbuthieren, das haben jetzt die
Transauren erfahren, welche eg umern unschuldigen Confratres so
slecht gern haben. Unstatt dem Biehloup son Delcaze auf die
Finger zu schauen, haben sie unsere Brüter zum Vant hinaus gesteiniigt,
drogdem dieselben den besten katholischen Schnaps gern haben.

Aprehn dason, daß ihnen die Leckion, welche ihnen der schlimme
Bernhart und der Wilhelm der Allgegenwärtige gegeben, ver-
dient haben und aprehn davon, daß ich ihnen das Magenbrönnchen von
Herzen gönnen mag, welches ihnen das große russische Obligo ver-
wahrt, so war es von einem Rebublikaner ein ordinärer Streich, sein
Vaterland dem Kriegerstiel in die Arme zu treiben, wie's der Delcaze sel-
pro Bier hat.

Lebzigens wird die Zeit forbei sein, wo ganze Völker lander tot-
schlagen wegen 1 Paar dieblomatischen Gaunern.

Ich muß Dir noch perichten, daß am Mittwoch der Schang von
Persien via Wiedikon nach 1 unbekannten Verladungsort durchgereist ist.
Ich nehme an, da der Nickepeditulus bis auf längere Zeit nicht gut bei
Sackgelt ist, so wirt er beim Ebi in Lonton 1 kleineren Briefatpump Cohn-
trahieren, da er jetzt 4 seinem Hünerhof nicht mehr viel Gelt braucht.

In der angenehmen Hoffnung, der Obama werte bis das nächste
Mahl den Linewitsch grintlich liniert haben, griest dich brüterlich dein
Stanislaus.

Splitter.

Gewisse Leute wollen durchaus dem Volke die Religion erhalten —
wäre es aber nicht viel gescheider, sie bemühten sich mehr, der Religion —
das Volk zu erhalten? ...

Zwä Gsätzli.

Der Gugger gugget! — Hät en Ma
Kä Geld im Sac, sää Ding ist g'föhre.
I ha's bym Strohl erfahre g'ha
Gad erber fern im ganze Jöhrle.

Vor Himmel, Herrschaft, Rauchtuval.
Das Bogelthier hät syne Muggä!
Zwee Franka b'halt-i hür im Sac,
Iez thuet der Oslöth gär nöd guggä!

Geliebte aber hoffentlich nicht verliebte Schwestern!



Ein wirkliches Erstaunen ist in
einer Jungfrau, welche ich selber
bin, ausgebrochen, als ich eine Zeitung
entdeckte, in der die wunder-
same Geschichte stand, daß in Ameri-
ka eine Stadt auf dem Boden stehe,
wo seit 5 Jahren kein einziges Kind
diese in sich zerstörte Welt erblickte.
Diese glückliche Stadt heißt „Marks-
boro“. Und warum glücklich? —
Hier sind offenbar die Frauen das
herrschende Geschlecht, und die männ-
lichen Subjekte müssen sich ducken
in alle Ecken. Wer so seine Gesund-
heit verteidigen kann, wie marksbo-
ronige Schönerhälftige, kann auch streiten für das Vaterland, befreit
Generale, Feldweihel, Allgemeinste und fast die Japaner. Ich kann nicht
anders. Ich muß auch poesmäig nach meinem hohen Berufe, eine
Schlechtigkeit erzählen, daß ihr die kinderlose Stadt Marksboro begreift
wie ich selber.

Ein Manneschaft hat jüngst gesprochen: Die Weiber sollten Eier legen,
Um dann zu brüten vierzig Wochen, es wäre das ein rechter Segen,
Für Mannesgeschöpfe punkt Auge, vor Weiberungen sich zu hüten.
Ein Mann säß' nie in Korb und Truhe, und ließ' das Weib allein brüten.
Er könnte frei herum flanieren, und ungestört Verstreung suchen,
Sich täglich alkoholstieren, und statt zu beten tapfer fluchen.
Wie frech, wie schamlos solch Gerede, und doch entschieden Mannsgedanken!
Es staune nur und glaube Jede, so sind die Kerls auf allen Planten.
Die Marksboroner Frauen strafen durch festes Regiment im Hause;
Ein Beispiel nehmst an diesen Braven, ob auch die halbe Welt drob grause,
Ein Beispiel nehmst — und noch viel besser: Verbleiben Männer euch nicht ferne
Dann brauchtet Schemel, Nägel, Messer! Erleben möcht ich's — o wie gerne

Das heizt nicht etwa erleben, wie Spötter meinen könnten. Nein —
aber sehen und hören und mich herzinniglich freuen, wenn meinen
guten Nüten Tätschlichkeiten folgen würden. Will warten und hoffen unter
Begrüßung und Schluss.



Chueri: (schaut die Nägel verständnis-
voll an —)

Nägel: „I verstah die Pantlimine scho,
aber 's git nüt drus und sää git's,
göhnd Ihr mi ga sage, „er vergessid
dänn dä Turft.“

Chueri: „O Nägel, wie wur au Guerl
Säublere guet pafé zu mim Turft,
nu ä halbe voll —“

Nägel: „I glaubes bim Hageli na; Ihr
schüttid mir bis am seusi d' Losig vom
ganze Tag dä Hals ab; wenn Ihr
ahnenld, serisches eim grad, sie ziehid
en Leerschuz uf.“

Chueri: „Ihö händ guet die arme Lüt uslache under Guerem Schirm
une, mitter Schlegelgutte voll Trüsen im Bumbel inne; aber
wenner müeschtid, wie dä arm Hagel Chueri a dr Schiffändi usse i
dr Sun sage und Sagspöhl schlucke, Ihr lehrtid au no a Gott glaube
u sää lehrtrider.“

Nägel: „Sellmer ä si, da müeschtid ämol i d'Gierbrecht uschä cho
Rüebli rupse bi dere Hiz.“

Chueri: „I bi sofort parad, gämmir nu's Tramweibonomang u dä
Chellerchlüssel, i goh grad —“

Nägel: „Nei Chueri, da steigt' d'Nägel nüd i, aber da sänd, da händer
lieber en halbe Franken zum ä halbe Liter, i wett dänn glich nüd,
dass wenner vor Turft erlichtid, daß ich I usen Gwüsse het. Er ver-
barmid mi scho ä chli mit Guer verlächne Zunge, aber zum dä
Chellerchlüssel gä glich nonig.“

Chueri: „Vergelt'is Gott viel tuigmohl Nägel, er händ doch kei ä jo ä
zächs Gmüet, wien i scho gmeint ha, Ihr wüstd halt, wie's eim ist,
wämmer Brand hät. Es ist halt ä verchehrt Wält, bin einte isches
schad für das Gält wo s'händ, bin andere für dä Turft.“

Schn . . . fehler!

Satan erschrad, als er Christus kommen sah mit den himmlischen
Haarscheeren (Heerscharen).